

Pfarrer Dr. h. c. J.R. Hauri †

Autor(en): **R.W.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **17 (1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer Dr. h. c. J. R. Hauri †

Als sich vor Jahresfrist anläßlich der Abgeordnetenversammlung der Stiftung „Für das Alter“ die beiden stattlichen Männer, der langjährige Präsident des Zürcher Kantonalkomitees, Pfarrer Dr. h. c. J. R. Hauri, und der ehemalige erste Vizepräsident des genannten Komitees und spätere Präsident des Obwaldner Stiftungs-Zweiges, Landammann J. W. Stockmann, in Bern trafen, sich beim frohen Wiedersehen kräftig die Hände schüttelten und in lebhaftem Gespräch ihre Gedanken austauschten, da ahnten wohl beide nicht, daß sie zum letztenmal an der Berner Tagung teilnehmen würden. Der Hinschied dieser zwei Männer, denen die Fürsorge für die hilfsbedürftigen Greise Herzenssache war, für die sie mit Begeisterung und unermüdlich eintraten, bedeutet für die Stiftung und die von ihr Betreuten einen großen Verlust. Die Verdienste J. W. Stockmanns sind in der März-Nummer dieses Blattes gewürdigt worden. Heute soll in herzlicher Dankbarkeit dessen gedacht werden, was Pfarrer Dr. J. R. Hauri der Schweizerischen Stiftung „Für das Alter“ und insbesondere dem Zürcher Kantonalkomitee gewesen und was er zum Wohl der bedürftigen Alten vorgekehrt hat.

Als im Sommer 1917 der Waadtländer Champod, Angestellter bei der Firma Maggi in Kempttal, beim Winterthurer Stadtpfarrer A. Reichen vorsprach, um mit ihm zu beraten, auf welchem Gebiet der Caritas er etwas Nützliches schaffen könnte, machte ihn Reichen auf das bedürftige Alter aufmerksam. „Das 20. Jahrhundert“, sagte er ihm, „ist das Jahrhundert des Kindes, in der Fürsorge für die Jugend wird Großes geleistet, aber für unsere Alten geschieht nichts, da klafft eine Lücke, die ausgefüllt werden sollte. Weil aber die staatliche Altersfürsorge noch lange auf sich warten läßt, sollte auf privatem Weg etwas zur Hebung der Not unserer Greise getan werden.“ Eine Umfrage bei Männern, die auf dem Gebiet der Gemeinnützigkeit tätig waren, ergab das gleiche Resultat. So wurde ein Vorstoß bei der Schweizerischen Gemeinnüt-



Pfarrer Dr. h. c. J. R. Hauri,
Präsident des Zürcher Kantonalkomitees der Stiftung „Für das Alter“.

zigen Gesellschaft betreffend Gründung einer Stiftung „Pro Senectute“ gewagt, der Erfolg hatte, gleich wie eine erste von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft im ganzen Land durchgeführte Gabensammlung.

Zu der kleinen Gruppe der 10 Männer, die sich dann in mehreren Sitzungen im neuen Kirchgemeindehaus in Winterthur zur Beratung des Entwurfes für eine Stiftungsurkunde zusammenfand, zählte auch Pfarrer Hauri. Überzeugt von der Notwendigkeit und gewiß, daß sie von

großem Segen sein werde, trat er für die Neugründung ein und nahm lebhaften Anteil an den Verhandlungen. Als die Gründung perfekt war und es galt, in den einzelnen Kantonen die ausführenden Organe, die Kantonalkomitees, zu bilden, war er, trotzdem er in seiner mächtig sich entwickelnden Vorstadtgemeinde ein reiches Arbeitsfeld hatte, ohne Zögern bereit, seine erstaunliche Arbeitskraft, sein ausgesprochenes Organisationstalent, seinen klugen Rat und seine große Erfahrung in den Dienst der Alterssache zu stellen.

Mit dem Schreiber dieser Zeilen zusammen sah er sich um nach Männern und Frauen, die sich bereitfinden ließen, in das Zürcher Kantonalkomitee einzutreten. Das Prinzip, bei der Bildung des Komitees und insbesondere bei Bestellung der Unterstützungskommission, Leute verschiedener politischer Anschauungen und religiösen Bekenntnisses zu berücksichtigen, hat sich in der Folge sehr bewährt, die Zusammensetzung der Kommission war eine glückliche, die Zusammenarbeit eine stets erfreuliche. Für dieses Komitee war Pfarrer J. R. Hauri der prädestinierte Präsident. Seine Geschäftsleitung war vorbildlich. Auf gewissenhafteste bereitete er sich auf die Sitzungen vor. All die Tausende von Unterstützungsgesuchen unterzog er einer genauen Prüfung. Das Los des bedürftigen Alters zu verbessern, lag ihm am Herzen, dafür setzte er sich ein mit seiner ganzen Persönlichkeit. Dabei zeugte bei aller Weitherzigkeit doch jeder seiner Anträge von seinem Gerechtigkeitssinn, seiner Klugheit und einer großen Menschenkenntnis. Und wie er im Einzelunterstützungsfall sein sicheres Urteil hatte, so leitete er auch das Zürcher Kantonalkomitee und seinen Arbeitsausschuß mit sicherer Hand. Es war eine Freude, unter ihm und mit ihm zusammen zu arbeiten und sich von ihm, der selbst immer die größte Arbeitslast auf seinen eigenen Schultern trug, anspornen zu lassen.

Zu den laufenden Geschäften, die ihn täglich beanspruchten, gesellten sich die besondern, die Vorbereitung

auf die jährliche Haussammlung und der Tätigkeitsbericht. Wenn die Sammlungen immer wieder ein schönes Resultat zeitigten, war dieser Erfolg in erster Linie das Verdienst des Präsidenten. In unermüdlicher Propaganda hat er Jahr um Jahr durch geschickte Inserate in der Presse, durch einen trefflich redigierten, knappen Aufruf, durch Tausende von Zirkularschreiben an begüterte Private und Firmen und nicht zuletzt durch den jährlichen Tätigkeitsbericht, der immer ein Meisterstück anschaulicher Schilderung war, geworben. Die 21 Jahresberichte, von ihm verfaßt für die Organe und Freunde der Stiftung, besonders aber für unser Zürchervolk, unter das er jährlich in über 20 000 Exemplaren verteilt wurde, geben ein klares Bild der Tätigkeit und der Entwicklung der Stiftung im Kanton Zürich. Was sie geworden, ist vorab sein Werk. Seiner Initiative, seiner vorzüglichen Leitung und Betreuung ist es zu verdanken, daß die Stiftung in manches Altenstübchen etwas Sonne bringen konnte. Darum ist die Lücke groß, die der Tod gerissen. Auch in den Abgeordnetenversammlungen in Bern, zu denen der angesehene Vertreter der Zürcher Delegation, wenn die Amtsgeschäfte es irgendwie erlaubten, regelmäßig erschien und an deren Verhandlungen er sich lebhaft beteiligte, wird man seine Persönlichkeit und seine Voten vermissen.

Ein reiches Leben, überreich an Arbeit, ein Leben voll Güte und Treue, ein Leben gewissenhaftester Pflichterfüllung im kleinsten wie im großen hat in den Nachmittagsstunden des ersten Oktober-Sonntags plötzlich und unerwartet seinen Abschluß gefunden. Was Pfarrer Dr. h. c. J. R. Hauri zum Wohl seiner aufstrebenden, erstaunlich groß gewordenen Pfarrgemeinde, zum Wohl der evangelisch-reformierten Zürcher Kirche, deren Leiter er seit 1932 war, und was er auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit gewirkt, wird ihm unvergessen bleiben. Besondern Dank aber schuldet ihm sein Lieblingswerk, die Stiftung „Für das Alter“. Ihr hat er unzählige Stunden zur Tages- und Nachtzeit geopfert, erfüllt und getragen von dem einen

Gedanken, das Los unserer hilfsbedürftigen Greise und Greisinnen etwas freundlicher zu gestalten. Sein Andenken wird im Segen bleiben. R. W.

Dr Joseph Choffat, ancien ministre †

L'œuvre „Pro Senectute“ vient de perdre un de ses vétérans les plus distingués et les plus méritants dont elle s'honorait avec raison, en la personne de Monsieur Joseph Choffat, membre du Comité de direction depuis quelques années. Le vénérable défunt a tenu une telle place dans les œuvres sociales et humanitaires de notre pays que sa disparition a suscité de vifs et d'émouvants regrets.

Né à Porrentruy le 8 octobre 1866 d'une famille distinguée par son esprit de foi et de charité, le jeune homme grandit dans cette atmosphère familiale dont sa vie resta toujours imprégnée. Les heureuses aptitudes qu'il manifesta de bonne heure pour l'étude furent admirablement cultivées au Collège de Dôle où il fit ses humanités. Doué d'un caractère aimable et doux, le jeune élève se concilia bientôt l'affection de ses condisciples qu'il édifiait par son application et stimulait par ses succès. Après avoir passé brillamment son baccalauréat français, sa licence en droit à Paris et son doctorat à l'Université de Lausanne, il entra en 1890 au Département politique fédéral et fut bientôt envoyé comme secrétaire de Légation à Buenos-Aires pour s'occuper de l'importante colonie suisse fixée dans le Sud de l'Amérique latine. Trois ans après il était nommé Conseiller de la Légation de Rome. Il n'avait que 44 ans lorsque le Conseil fédéral le désigna en qualité de Ministre à Vienne.

Si durant ses études Joseph Choffat se distingua par une singulière ardeur au travail, il exerça partout ses fonctions diplomatiques avec un tact si exquis, une simplicité de si bon aloi et une fermeté si juste qu'il gagna d'emblée et partout l'estime et l'affection de ses protégés. Il sut ne pas se cantonner exclusivement dans l'étude du droit et l'on a plaisir à se remémorer l'enthousiasme avec lequel